



## Editorial

Goldwäscherzytig Nr. 1/2000

### Schweizerische Goldwäschervereinigung

Association Suisse des Chercheurs d'or  
Assoziacione Svizzerza dei Cercatori d'Oro  
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[zurück](#)

Mit einer Vorstandsitzung Ende Oktober und einem Dia- und **Videoabend Mitte November**, haben wir die Vereinsaktivitäten für dieses Jahr abgeschlossen. Schade, dass der Ausklang in Eggwil nur etwa 20 Interessierte anzog, haben wir doch spannende Bildberichte und Schilderungen erlebt. Besten Dank den beiden Vortragenden Roland Brunner und Willy Lüdi.

Beat Waldschmidt seinerseits hat in der letzten Goldwäscherzytig eine packende Geschichte über Charly Bucher (den ich übrigens leider noch nicht kenne) niedergeschrieben. Auch Dir, Beat, herzlichen Dank!

Beide Beispiele haben mich erwogen, einen Freund zu bitten, doch auch eine Folgegeschichte zu verfassen; ich schlug ihm vor, über Disentis, wie es leibt und lebt, zu schreiben. Nun, er hat mir geantwortet, sich gerne für andere, eher praktische Arbeiten im Verein engagieren zu wollen, das Schreiben liege ihm nicht besonders. Das ist schade, andererseits freut mich sein Angebot, in anderer Weise dienen zu wollen. Möglicherweise geht es vielen von Euch auch so, und doch... unser Verein und das "Heftli" leben auch von Berichterstattungen, die die wahre Dimension des Goldsuchens von SGV-Mitgliedern wiedergeben.

So wende ich mich heute an all jene grossen und kleinen "Redaktoren" unter uns und fordere Euch auf: **"An die Griffel, fertig, los"**; schreibt Eure abenteuerlichen Geschichten, Geheimnisse, Facts nieder und leitet diese unserem Vizepräsidenten und Redaktionsleiter Victor Jans zu. Er wird es übernehmen, allfällige "Holper" noch auszubügeln. Also Ihr Ostschweizer, Bündner, Zentralschweizer, Romands, à vos plumes!

Ein nächstes Highlight ist bereits in Sicht. Die Jahreswende wird vermutlich etliche privat binden. Darum laden wir alle etwas später, am **22./23. Januar** zum fast schon Tradition gewordenen Treffen ein, um mit **Glühwein** auf das angebrochene neue Jahrtausend anstossen. Die Einladung dazu findet Ihr nebenan.

Mit Bedauern haben wir vom Todesfall unseres Mitglieds und Buch-Mitautoren Markus Glauser Mitte November 1999 Kenntnis genommen. Seinen Angehörigen sprechen wir unser Beileid aus. Wir vermissen Dich, Markus.

Ich wünsche allen Mitgliedern schon jetzt schöne Festtage und einen glücklichen Start ins 2000. Allen, die mir in diesem ersten Amtshalbjahr mitgeholfen haben, das Vereinsschiff auf Kurs zu halten, danke ich dabei herzlich.

Euer Präsident, Fritz Grundbacher

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/2000  
Copyright © 2000 Schweizerische Goldwäschervereinigung und Victor Jans

Last Updated 17-December-2000 by

[Victor.Jans@goldwaschen.ch](mailto:Victor.Jans@goldwaschen.ch)



## Zum Tode von Markus Glauser

Von Toni Obertüfer  
Goldwäscherzytig Nr. 1/2000

**Schweizerische  
Goldwäschervereinigung**

Association Suisse des Chercheurs d'or  
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro  
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[zurück](#)

Wer das Buch "Gold in der Schweiz" gelesen hat, wurde mit Markus Glauser konfrontiert. Seine Beiträge von Jura und Oberwallis sind Werke eines fundierten Kenners der Metallurgie und erfahren Goldwäschers

Der am 20. März 1920 geborene Makus Glauser wurde zwangsläufig mit dem Metall konfrontiert. Während der Schreinerlehre, dem Fundament zu Markus' Traumberuf des Orgelbauers, brach der 2. Weltkrieg aus. Ein Unfall in der Aktivzeit bescherte ihm eine Umteilung in die zivile Produktion der Metallwerke Dornach. Er fand gefallen am neuen Werkstoff und auch bald eine Herausforderung in Neuenburg bei Méteaux Précieux. Die erarbeitete Stellung erlaubten ihm seine Hobbis, Segeln zu Wasser und in der Luft, Bergsteigen und Motorradfahren, ausgiebig zu frönen.

Sein Wissen und der Trieb nach Neuem konnte er, inzwischen Familienvater, als Fachlaborant bei der Ciba-Geigy umsetzen. Die Forschung mittels Massenspectographen und anderen Analyseinstrumenten brachten ihn immer wieder mit Schwerekonzentrat in Verbindung. Mit dem "Sezieren" der Mineralien kam Marc auch mit Gold in Berührung. Beruf und Hobby ergänzten sich bald auf idealste Weise. Etliche seiner zu Papier gebrachten verblüffenden Erkenntnisse sind in der Fachliteratur zu lesen.

Marc ist nicht mehr unter uns. Er verstarb am 10. November 1999 in seinem Zuhause. Zurück bleibt uns die Erinnerung an einen kleinen, zähen Werker und Denker, bekleidet mit Kittel und Béret. Merkmale seines Porträts - auch wenn er vor ein paar Jahren das Rauchen aufgab - ist das genüssliche Ziehen an der Tabakpeife, das Sinnieren über seinen Entdeckungen am Bach und am Binokular oder das gedankenversunke Sitzen am Schachbrett. Das Bad in der Menge war mit seiner Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft nicht vereinbar.

Viel von seinem Wissen konnte uns Markus Glauser weitergeben, noch viel mehr nahm er mit ins Grab – Gott gebe im die ewige Ruhe.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/2000  
Copyright © 2000 Schweizerische Goldwäschervereinigung und Victor Jans

Last Updated 17-December-2000 by

[Victor.Jans@goldwaschen.ch](mailto:Victor.Jans@goldwaschen.ch)



## Traum und Wirklichkeit - Gold in Narattiwat

### Schweizerische Goldwäschervereinigung

Association Suisse des Chercheurs d'Oro  
 Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro  
 Swiss Goldprospectors' Association

Von Roland Brunner  
 Goldwäscherzytig Nr. 1/2000

<http://www.goldwaschen.ch>

[zurück](#)

In seinem letzten Bericht aus der Südostasien-Trilogie versucht Roland Brunner nochmals in Thailand dem Gold auf den Grund zu gehen.



Nachdem mir nur noch wenig Zeit blieb, meinen Aufenthalt in Südostasien durch den Fund einer reichen Goldader bis auf weiteres zu verlängern gab ich mir natürlich alle Mühe, diese rechtzeitig zu entdecken. Weder in Vietnam, Laos, Kambodscha noch in Burma war mir das Glück genügend hold, also setzte ich meine Hoffnungen auf den Grenzraum Malaysia - Thailand. Hier herrschten bis vor kurzem "aufregende" Zustände: Militante Muslims kämpften für einen von Thailand unabhängigen Süden des Landes, legten Minen, überfielen Polizeistationen und entführten auch mal einen unvorsichtigen, dafür lösegeldträchtigen Touristen. Zusätzlich jagten lendenschurzige Ureinwohner in den verbliebenen Wäldern noch mit Blasrohr und Giftpfeil und waren gelegentlich auch nicht gerade erbaud über Eindringlinge. Goldfunde in diesem Gebiet sind seit längerem bekannt; die Japaner betrieben im 2. Weltkrieg hier einige Minen. Eine australische Minengesellschaft hatte sogar erst vor wenigen Jahren die Ausbeutung stoppen müssen, weil die Goldader im Untergrund auf malaiischem Hoheitsgebiet ihre Fortsetzung hatte. Die Sprengungen in der Tiefe verhallten nicht ungehört von den Grenzsoldaten, die Regierung in Kuala Lumpur sprach von Grenzverletzung und rasselte mit dem Säbel. Also musste der Abbau eingestellt werden, obwohl noch Gold da ist. Nachdem die Muslim-Guerillas mittlerweile ihre

Waffen gestreckt hatten wurde das Gebiet auch mehr und mehr von einfachen Goldsuchern begangen und siehe da: Namen wie "Phukao thong" (thail: Goldberg) oder "Muang thong kham" (Goldstadt) waren gelinde gesagt nicht übertrieben. Bis zu mehreren Gramm waren pro Tag mit der Pfanne zu schürfen und Dredges brachten es in den klaren Bergbächen auf ein Vielfaches an Tagesausbeute. Also Grund genug, die 1400 km von Bangkok in den Süden zu trecken.

Phukao thong in der Nähe der Grenzstadt Sungai Kolok war das Ziel meiner Reise. Zuerst flog ich nach Hat Yai. Der Flugpreis von Fr. 95.- für 1000 km war durchaus erschwinglich. Hier mietete ich einen Suzuki-Jeep und legte so die restlichen 400 km ins gebirgige Grenzland zurück. Bei aller Aufmerksamkeit gelang es mir aber vorerst nicht, in den Bächen Goldsucher zu entdecken. Also musste ich diese wohl anderswo finden: abends im lokalen Pub, einem offenen Bretterschuppen! Die mitgebrachten Fotos vom Gold in der Schweiz und einige Runden Bier wirkten als Zungenlöser. Einmal mehr war ich als weisse Langnase die Attraktion, stiess aber auch auf ein gewisses Misstrauen. Ich vernahm, dass die Regierung vor einigen Monaten bereits den Gebrauch der einträglichen Dredges verboten hatte. Nun hatten die Leute Angst, ich würde ev. im Auftrag einer ausländischen Minengesellschaft die besten Stellen erkunden, das Land kaufen und sie so ihrer wichtigen Nebenerwerbsquelle berauben. Viel Gold war in Handarbeit ohnehin nicht mehr zu holen. Brachte eine Dredge früher an guten Tagen noch 50 bis 100 Gramm, schafft man heute noch 1-2 Gramm. Das Gold ist meist sehr fein und wird ohne Quecksilber mühsam herausgewaschen.

Der "Goldberg" hat es wirklich in sich. Viele von der Regierung aus strategischen Gründen hier vor 20 Jahren angesiedelte arme Bauern aus dem Nordosten Thailands überleben dadurch, dass sie in ihren Obstgärten in der Trockenzeit Gold schürfen. Das war schon immer mein Traum: Bei Lust und Laune gleich im Garten hinter dem Haus nach Gold zu buddeln und das noch bei gutem Erfolg. Das Jäten würde so von der Last zur Lust! Allerdings müssen die feinen Flitter mühsam aus der lehmigen Erde geknetet werden, an einen Schleuseneinsatz ist nicht denken. Überall, wirklich überall kann man hier graben und findet feine Goldflitter. Nach starken Regenfällen kann man etwas grössere Goldflitter auf der Erdplätzen vor den Häusern oder auf den Feldwegen zusammenlesen. Erstaunlicherweise sind aber meine Waschversuche in den Bächen, wo doch eine Konzentration von Gold zu erwarten wäre, nicht besonders erfolgreich. Einzelne Flitter sind um einen mm gross, meist ist das Gold aber pudertein. Dennoch, in zwei Stunden gelingt es mir mit der leichten Plastikscheleuse doch 0.2 Gramm Gold zu erwaschen, nicht gerade berauschend, aber es waren im Napf auch schon weniger. Erst in einer Tiefe von ca. 3 Metern auf einer harten Lehmschicht oder dem Bedrock sei mehr Gold anzutreffen, erklärt man mir, aber da auch mal schöne Nuggets von mehreren Gramm. Dort arbeitete man vorher auch mit den Dredges. Mit Pfanne und Schaufel erwaschen die Frauen und Männer aber immer noch gegen ein Gramm pro Tag und das entspricht im Gegenwert etwa dem doppelten Taglohn eines Strassenbauarbeiters. Die Separation der feinen Flitter aus dem Blacksand ist aber nur etwas für geduldige Leute. Nach meinen doch eher goldarmen Waschstunden bewundere ich die 58jährige Bäuerin Noi umso mehr. Seit drei Monaten wäscht sie jeden Tag ein wenig im Bach und hat mittlerweile mehrere Gramm gesammelt. Trotz ihrer Armut will sie das Gold aber nicht verkaufen, sondern der allseits sehr verehrten thailändischen Königin Sirikit als Geschenk überreichen, wenn sie im Oktober dieser Gegend einen Besuch abstatten wird.

Mich reizt natürlich das grobe Gold, aber im Bachbett drei Meter tief zu graben übersteigt meine Möglichkeiten. Ein Bauer erlaubt mir, auf seinem Land, wo vor 10 Jahren noch intensiv gegraben wurde, einen Versuch zu starten. Am folgenden Tag fahre ich also hin. Eine tote Kobra auf der Strasse erinnert mich daran, dass ich mich nicht am Ufer der Grossen Fontannen befinde und vielleicht ein wenig vorsichtig sein sollte, wenn ich durchs Gebüsch und hohe Gras zum Goldloch stapfe. Zusammen mit drei jungen Arbeitern buddeln wir uns wenig später durch den saftenden Lehmboden allmählich in die Tiefe. Dumm nur, je tiefer wir kommen, desto mehr sickert von der Seite Wasser in unser Loch. Der Lehm klebt an der Schaufel, unsere steckengebliebenen Gummischuhe werden immer häufiger in Suchaktionen wieder aus dem knöcheltiefen Lehm befreit. Schweisstriefend und lehmverschmiert erlebe ich das Serra Pelada Feeling nun eins zu eins. Ich begreife, warum nicht mehr Bauern hier diesem Broterwerb nachgehen. Auch mein Bauer erklärt, dass sein Obstgarten ihm völlig genüge und vor allem seine Söhne auf einfachere Art Geld verdienen wollen. Immer noch fehlte rund ein Meter zur



Goldschicht, ev. auch noch zwei oder drei, das sei schwer genau zu sagen. Zwar locken die Nuggets in der Tiefe, aber so schaffen wir das in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht. Schade! Der Bauer, das als Entschädigung erhaltene Swiss Army Knife in der Hand, verspricht, bei meinem nächsten Besuch das Gelände vorzubereiten, ein breiteres Loch auszuheben, in dem leichter zu arbeiten sei. Ich soll mich nur anmelden. Ich staune einmal mehr über die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Leute gegenüber dem fremden Goldsucher.

Na ja, aus meiner goldfinanzierten Aufenthaltsverlängerung wurde also auch hier nichts. Somit blieb mir nicht viel anderes übrig, als im August zurückzuffliegen und anlässlich der Schweizermeisterschaft im Goldwaschen wenigstens eine Goldmedaille zu gewinnen. Auch das wohl nicht gerade ein leichtes Unterfangen. Ein kleiner Tip zum Schluss: Wen es wirklich nach Gold gelüstet, der sollte Neu Guinea etwas genauer anschauen. Von einem australischen Geologen, der dort im Auftrag einer Minengesellschaft unterwegs war, hörte ich, dass die Einheimischen das Gold nuggetweise aus den Wurzeln von Grasbüscheln schütteln, die sie ausreissen, und dessen Wert gar nicht richtig erfassen. Der Besuch im Gebiet hat allerdings einen kleinen Haken: Die einheimischen Volksstämme dort sind unter sich derart verfeindet, dass das Gebiet nur unter höchster Lebensgefahr zu begehen ist. Schade, aber vielleicht lese ich ja in einer der nächsten Goldwäscherzeitungen von einem mutigen SGV Mitglied, das den Weg hin und hoffentlich goldbeladen auch wieder zurück schaffte.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/2000  
Copyright © 2000 Schweizerische Goldwäschervereinigung und Victor Jans

Last Updated 17-December-2000 by

[Victor.Jans@goldwaschen.ch](mailto:Victor.Jans@goldwaschen.ch)



## Telfer - Wissen und Unwissen um die Entdeckung einer Goldmine

Von Victor Jans  
Goldwäscherzytig Nr. 1/2000

**Schweizerische  
Goldwäschervereinigung**  
Association Suisse des Chercheurs d'Or  
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro  
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[zurück](#)

Erinnert Ihr Euch noch an meine Australienreise von 1991? Zusammen mit Roland Brunner und Thomas Flach unternahm ich damals meine ersten Gehversuche mit einem Metalldetektor im australischen Outback. Während einer Woche standen wir unter kundiger Anleitung eines erfahrenen Detektor-Spezialisten mit Namen Bob Sheppard.

Ueber diese Australienreise ist für Interessierte in einer alten Goldwäscherzytig mehr nachzulesen. Sie ist für mich Vergangenheit. Bob Sheppard aber, mein "Reiseleiter", mit dem ich in Zwischenzeit den Kontakt verloren hatte, sollte 8 Jahre später nochmals für eine interessante Geschichte sorgen. Bob's und meine Wege "kreuzten" sich vor einigen Monaten mehr oder weniger zufälligerweise im Internet und wir tauschten unsere E-Mail-Adressen. Ende August 1999 erhielt ich ein E-Mail von ihm mit der Bitte um Mithilfe.

Bob recherchierte eine über 25 Jahre alte Geschichte, nämlich wie es zur Entdeckung der Goldvorkommen von Telfer (Westaustralien) kam. Er will darüber ein Buch schreiben. Telfer ist heute eine der grössten Goldminen Australiens. Sie gehört zum Newcrest-Bergbaukonzern. Bobs Frage betraf zwei "Field Assistants" aus der Schweiz. Diese beiden Assistenzgehilfen - Marius Greber und Arnold Barmettler - waren 1971 mit dem Geologen Philippe Koehn während ca. 2 Monaten auf einer Expedition durch die Paterson Range, um geologische Proben des damals noch unwegsamen und unbekanntem Gebiets vorzunehmen. Diese Expedition war möglicherweise die Grundlage für die Entdeckung des nachträglich so profitablen Telfer-Vorkommens.

Aber eben möglicherweise. Und dies wollte Bob Sheppard genau abklären und dazu die beiden Schweizer Assistenzgehilfen befragen, deren Spur er nach der Expedition nicht mehr verfolgen konnte. Waren sie wieder in die Schweiz zurückgekehrt? Hatten Sie weitere, Bob noch unbekannt Informationen zum Goldfund zu enthüllen? Dies alles sollte ich abzuklären versuchen.

Die Anfrage tönte spannend und breitwillig gab ich Bob meine Unterstützung in der Sache bekannt. Meine Nachforschungen begannen im elektronischen Telefonbuch (Twixtel) und schnell fand ich - dank seinem eindeutigen Namen - die Adresse von Marius Greber. Er wohnte in Luzern, also nur wenige Kilometer von mir entfernt. "Nicht schlecht", dachte ich, "ein wahrhafter Goldminenentdecker wohnhaft quasi vor meiner Haustüre".

Ich wagte einen Telefonanruf. Marius schien mir am Telefon nicht den Eindruck eines Goldminenentdeckers zu machen. Die Frage nach Telfer schien ihn eher zu verwirren. Oder war das gespielt? Oder war das gespielte Absicht - ging es mir durch den Kopf - Goldminenentdecker würden wohl kaum am Telefon freimütig von ihren innersten Geheimnissen erzählen? Dafür war das Stichwort Australien goldrichtig: "Ach ja, da kommen mir gerade wieder alte Erinnerungen in den Sinn. Das war eine tolle Zeit. Und da Sie ja auch mal in Australien waren, könnten wir darüber fachsimpeln. Was meinen Sie, sollen wir uns mal treffen?"

Mit einem Goldminenentdecker zusammensitzen kann man nicht jeden Tag und ich sagte deshalb sofort zu. Einige Tage später sass ich an einem milden Ende-August-Abend auf dem Gartensitzplatz eines Luzerner Mehrfamilienhauses - 15 Velominuten von meinem Wohnort! Marius, anfang 50, bewirtete mich mit einer Fleischplatte.

Wir lernten uns gegenseitig kennen und kamen schliesslich auch auf das Australien-Abenteuer zu sprechen. Marius war damals während drei Jahren in Australien. Er arbeitete zwei Jahre in Sydney und Brisbane als Hochbauzeichner, bevor er am 1.3.1971 mit Arnold Barmettler auf eine Tour rund um Australien ging. In Perth lernten sie über eine Bekannte die Frau von Philippe Koehn kennen. Sie erzählte Marius und Arnold von der geplanten Expedition und davon, dass noch zwei Assistenten für den Geologen gebraucht würden. Marius und Arnold waren von diesem Vorhaben fasziniert und sagten sofort zu, mitzumachen. Sie waren danach von Juni bis September 1971 mit Philippe Koehn in den Paterson Ranges unterwegs.

Bob hatte mir vorgängig per E-Mail einige Fragen übermittelt, die ich nun Marius beim Treffen stellen sollte. Ich selbst kannte die Entdeckungsgeschichte von Telfer zu diesem Zeitpunkt nicht. Auch wusste ich nicht, welche Details Bob über die Geschichte von Telfer kannte. Aufgrund von Bobs Fragen hatte ich aber den Eindruck, dass hier noch einige, möglicherweise bedeutende Details, ungeklärt sind. Also stellte ich Marius mal Bob's Fragen:

- "Hat Philippe Koehn je mit dir darüber gesprochen, dass ein französischer Prospektor mit Namen Jean Paul Turceaud vor euch in den Paterson Ranges war?" "Nein, wir glaubten, die ersten zu sein."
- "Habt ihr vor Ort irgendwelche Spuren anderer Menschen gesehen, z.B. ein Eisenfass mit der Aufschrift BWANA?" "Nein."
- "Wie war die Beziehung von Koehn zu seinem Chef, Ron Thomson?" "Thomson kam uns aufsuchen, nachdem die Funkanlage ausgefallen war und wir als vermisst galten. Er brachte eine Flasche Whisky mit, da er Schotte war."
- Und dann die entscheidende Frage: "Kannst Du Dich erinnern, in Gesteinsproben je Freigold gesehen zu haben". Marius antwortet unsicher: "Meines Wissens nicht. Koehn hat erwähnt, dass die Proben goldhaltig sind und es sich wohl lohnt, diese genauer zu untersuchen."

Marius hatte sogar noch Photos und einige Gesteinsproben von der Expedition bei sich zu Hause. Doch was war jetzt das wirkliche Geheimnis von Telfer? Erzählte es mir Marius nicht oder wusste er es auch nicht?

Marius hatte die Gesteinsproben mehr aus Freude an den verschiedenen Farben und Formen mitgenommen. Freigold war da nicht sichtbar. Von

Philippe Koehn sprach er als einen erfahrenen Geologen, der den beiden Schweizern jeweils abends am Lagerfeuer die ersten, elementaren Grundkenntnisse in Geologie vermittelte. So langsam bekam ich den Eindruck, hier sprach ich mit jemandem, der zwar an der Entdeckung einer Goldmine mitbeteiligt war, aber selbst gar nichts davon wusste.

Und so war es auch. Zwei Tage später sandte mir Bob Sheppard per E-Mail einen faszinierenden Artikel aus einer Bergbauzeitschrift mit Datum 1994. In diesem Artikel war zu lesen, dass Philippe Koehn im Auftrag der Bergbaugesellschaft Day Dawn Minerals die Paterson-Range nach verschiedenen Mineralien durchsuchte. Primär erwartete man, Kupfervorkommen zu finden. Als zwar junger, aber erfahrener früherer Mitarbeiter des Westaustralischen Geological Survey drängte Koehn bei der Rückkehr von der Expedition, die Proben auch auf Gold analysieren zu lassen. Ron Thomson, Koehns Chef, ursprünglich mit den Verhältnissen in Westaustralien nicht sehr vertraut, schaffte es (ob bewusst oder unbewusst), die Proben in seinem eigenen Namen im Labor einzureichen. Gemäss Laboranalyse enthielt die Probe aus Fundstelle Nr. 20 bis zu 127 g Gold pro Tonne, ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Koehn erstellte einen Bericht über die Expedition mit einer Karte der Fundstellen. Day Dawn steckte aber aus anderweitigen Gründen in Problemen und schloss die Tore. Thomson wechselte zu Newmont (Vorgänger der heutigen Newcrest) und nahm den Bericht mit. Im folgenden steckte Newmont 1972 an den von Koehn gefundenen goldhaltigen Stellen ihre Mineralschürfrechte ab und begann mit einem Tagbau, der als Telfer-Goldmine in die Geschichte einging. Der Rand des Tagbaus liegt genau an der von Koehn als Fundstelle Nr. 20 bezeichneten Oertlichkeit. Berichte in namhaften Bergbaujournalen erwähnten anschliessend Ron Thomson als Entdecker des Telfer-Goldes.

Mitte der 90er-Jahre wurde die Geschichte wieder aufgerollt und mit dem erwähnten Artikel präzisiert. Doch das Interesse der Bergbaugesellschaften, die Telfer-Lüge zu bereinigen und Philippe Koehn die gebührende Anerkennung zuzuweisen, scheint beschränkt. Noch nicht gesprochen haben wir vom Franzosen J.P. Turcaud. Auch er erhebt Anspruch, Entdecker des Telfer-Goldes zu sein (siehe die riesigen Abhandlungen und Anklageschriften unter <http://www.poglio.com/welleda/>). Sind wir also gespannt, was Bob Sheppards Recherchen noch zu Tage fördern...

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/2000  
Copyright © 2000 Schweizerische Goldwäschervereinigung und Victor Jans

Last Updated 17-December-2000 by

[Victor.Jans@goldwaschen.ch](mailto:Victor.Jans@goldwaschen.ch)